

Gottesdienst vom 30. Juli 2023, 10 Uhr, Ref. Kirche Oberwinterthur

Bibeltext: Joh 15, 12-17

Predigt: «Garten der Freundschaft» - Pfr. Jörg Wanzek

Joh 15, 12-17

«12 Das ist mein Gebot: Dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe. 13 Niemand hat grössere Liebe als wer sein Leben einsetzt für seine Freunde. 14 Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. 15 Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiss nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich euch alles kundgetan habe, was ich von meinem Vater gehört habe. 16 Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt, damit euch der Vater gibt, worum ihr ihn in meinem Namen bittet. 17 Dies gebiete ich euch: dass ihr einander liebt.»

Predigt: «Garten der Freundschaft» - Pfr. Jörg Wanzek

Liebe Gemeinde, in den letzten neunzehn Jahren haben wir immer Parterre gewohnt, in Gartenwohnungen. Der Grund dafür ist nicht etwa unser grüner Daumen, sondern hat einen Namen gehabt: Mikesch, unser schwarzer Kater, der den direkten Ausgang gebraucht und unseren Garten jeweils genossen hat.

Vor einem Monat haben wir ihn leider im stolzen Alter von 18 Jahren einschläfern lassen müssen. Meine Frau und ich sind in den ersten Tagen untröstlich gewesen. 18 Jahre lang hat er mit uns gelebt, ist immer bei uns gewesen. Jetzt, als er nicht mehr da gewesen ist, ist uns nochmal bewusst geworden, wie wertvoll, wie «teuer» uns Mikesch geworden ist. Was für eine Freundschaft wir zu ihm entwickelt haben.

Er ist immer da gewesen, wenn wir nach Hause gekommen sind. Am Morgen ist er dagestanden und hat essen wollen, oder er hat uns gnadenlos aus dem Bett gemiat. Und wenn er mal nicht da gewesen ist – Hilfe – dann ist bei uns die Panik ausgebrochen. Als Freigängerbusti hat er in seinem Leben wahrscheinlich mehr als sieben Mal das sprichwörtliche Katzensglück in Anspruch genommen.

Das erste Mal ist besonders dramatisch gewesen. Als er etwa sechs Monate gewesen ist, ist er nicht mehr nach Hause gekommen. Eine Nacht, zwei Nächte, drei Nächte. Wir sind verzweifelt gewesen, haben aber weiter gehofft. Ich bin immer, wenn

es gegangen ist, Tag und Nacht raus in den Garten und die Nachbarschaft, wo er immer herumgestreunt ist, habe ihn gesucht, ihn gerufen, mit dem Löffel auf seinen Fressnapf geklopft. Es ist Winter gewesen, kalt. Und in der vierten Nacht, irgendwann zwischen drei und vier Uhr morgens, hat es gemacht: klack, klack – das Geräusch von unserem Katzentörli. Wir sind sofort aufgestanden. Und tatsächlich: Der kleine Mikesch ist mitten in unserer Stube gestanden und hat gemiaut. Als er sich bewegt hat, haben wir gesehen, dass er hinkt. Er hat sein Bein gebrochen, vermutlich von einem Auto angefahren. Gott sei Dank hat er trotzdem den Weg nachhause gefunden.

Der Bruch hat operiert werden können und Mikesch hat sich restlos erholt. Und ich hatte eine deftige Erkältung von der Kälte draussen und konnte gleich mit ihm zusammen das Bett hüten. Aber da ist etwas passiert. Seit da, als wir uns so um ihn kümmern mussten, ist er uns noch viel wichtiger geworden. Und mit jedem Mal, als wir uns um ihn kümmern mussten, ist er uns noch mehr ans Herz gewachsen.

Dabei ist er alles andere als ein Schmusekater gewesen. Er hat seinen eigenen Kopf und Charakter gehabt. Als er klein gewesen ist, hat er beim Spielen auch mal zugebissen oder hat seine Krallen ausgefahren. Er ist auch nie einfach so auf den Schoss gekommen. Aber, er ist gern in unserer Nähe gewesen, hat sich vielleicht so einen Meter oder anderthalb von uns hingelegt, hat sich geputzt, geschlafen oder sich auch auf den Rücken gelegt und uns signalisiert, dass wir doch jetzt bitte etwas näherkommen sollen, und dass er nun gerne gestreichelt werden möchte.

Noch heute erinnere ich mich daran, wie ich Mikesch abgeholt habe. Eine Freundin von uns hatte einen Katzenwurf mit drei Büsis und hat uns gefragt, ob wir eines nehmen. Ich bin zuerst hingegangen, um zu schauen, welches Büsi zu uns passen würde. Die Kleinen sind unter einem Schrank versteckt gewesen. Eines von ihnen – der kleine Mikesch – hat mir die Entscheidung abgenommen. Es ist unter dem Schrank hervor- und auf mich zugekommen. Es ist gewesen, wie wenn er mir hat sagen wollen: «Komm, nimm mich mit zu euch, lass uns Freunde werden, tu mich zähmen.»

Der kleine Prinz und die Freundschaft

Das bringt mich zu einer anderen Geschichte. Vor ein paar Monaten habe ich eine Abdankung geleitet hier in der Kirche. Die Verstorbene hat mit viel Liebe auf ihrem Balkon die Pflanzen gehegt und gepflegt – vorzugsweise Rosen. Ihre drei Töchter haben

sich oft gewundert, wie lange und mit welcher Leidenschaft sie das gemacht hat. Gleichzeitig haben sie mir erzählt, dass der Lieblingsschriftsteller der Mutter Antoine de St. Exupéry gewesen ist mit seinem berühmten Buch «Der kleine Prinz».

Bei dieser Gelegenheit habe ich dieses Buch auch mal wieder angeschaut und sehr Eindrückliches zum Thema Liebe und Freundschaft wiederentdeckt. Ich möchte Ihnen das erzählen. Der kleine Prinz hat sich auf eine Reise begeben, weil er auf seinem Heimatplaneten fast verzweifelt ist. Und zwar an einer Rose, die zwar schön, aber gar nicht so einfach und gefällig gewesen ist. Sie hat nämlich ganz viele Ansprüche an den kleinen Prinzen gestellt, er, der sie gehegt und gepflegt hat. Und sie hat ihm versprochen, dass sie einzigartig sei.

Und dann kommt der kleine Prinz auf die Erde und sieht ein Feld mit 5000 Rosen. Er ist masslos enttäuscht und kommt nicht mehr draus. Wie hat die Rose behaupten können, dass sie einzigartig für ihn sei? In diesem Moment begegnet ihm ein Fuchs, der von ihm gezähmt werden will. Und dieser Fuchs verrät ihm das Geheimnis: *„Wenn du mich zähmst, werden wir einander brauchen.“* Der kleine Prinz fragt ihn, was das den bedeutet: zähmen. Und der Fuchs sagt ihm: sich vertraut machen. Es brauche viel Geduld. *«Bitte zähme mich!»*, sagt der Fuchs zu ihm: gerade so, wie mir das vielleicht der kleine Mikesch mitgeteilt hat, also er unter dem Kasten hervorgekommen ist.

Aber der Fuchs bittet den kleinen Prinzen nicht nur, ihn zu zähmen. Er lehrt ihn auch, wie seine Rose unter all den anderen für ihn einzigartig geworden ist. Er sagt ihm Folgendes: *«Die Zeit, die du für deine Rose verloren hast, sie macht deine Rose so wichtig. Die Menschen haben diese Wahrheit vergessen. Aber du darfst sie nicht vergessen. Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast. Du bist für deine Rose verantwortlich...»*

Und da merkt der kleine Prinz: Es kommt darauf an, dass wir Zeit miteinander verbringen, dass wir uns einander widmen, miteinander auseinandersetzen. Und er begreift, was es mit seiner Rose auf sich hat: Sie ist einzigartig für ihn, weil sie eine Beziehung miteinander aufgebaut haben. Weil er sie gehegt und gepflegt hat, weil er versucht hat, sie zu verstehen.

Gottes Freundschaft und das Liebesgebot

Ich glaube, so ist es auch mit Gott. Wir sind für ihn nicht einzigartig, weil wir etwas besonders gut können oder besonders schön sind, etwas Besonderes leisten oder besonders gut folgen. Sondern, weil wir in Beziehung stehen zu ihm, jede und jeder einzeln von uns. Als seine Geschöpfe sind wir ihm heilig und darum ist das Leben heilig. Er gibt die Beziehung von ihm her nie auf, und wir können sie immer wieder suchen, auch wenn wir sie zwischenzeitlich verlieren.

„Es ist die Zeit, die du für deine Rose geopfert hast, die sie so bedeutsam macht.“ sagt der Fuchs zum kleinen Prinzen. Jesus sagt zu seinen Jüngern etwas Ähnliches in dem Bibelwort aus dem Johannesevangelium, das wir gehört haben: *«Niemand hat grössere Liebe als wer sein Leben einsetzt für seine Freunde.»* Das Leben einsetzen, wenn man den griechischen Begriff da übersetzt, kann das auch heissen, ganz allgemein etwas von seinem Leben jemandem widmen. Also auch einen Teil seiner Zeit oder Kraft einsetzen für den anderen, um ihn zu verstehen, um ihn oder sie zu hegen und zu pflegen, um ihm etwas Gutes zu tun. Und Jesus fasst das als das Zentrum seiner Botschaft zusammen: *«Dies gebiete ich euch: dass ihr einander liebt.»*

Meine Nichten, neunjährige Zwillingmädchen, haben dieses Gebot auf ganz einfache und zutiefst herzliche Art umgesetzt. Sie sind am Wochenende nachdem wir Mikesch haben einschlafen müssen, bei uns zu Besuch gewesen mit Übernachtung. Wir haben ihnen gesagt, dass Mikesch nicht mehr lebt. Und dass wir sehr traurig sind. Sie haben uns dann kurzerhand diesen Büsi aus Teig gemacht mit Schmetterlingen und dieses Gesicht aus Karton: Die Augen lassen sich rollen und die Zunge auch zu einem Lächeln bewegen. Diese Box – haben sie gesagt – ist eine Glückmachmaschine, die sie für uns gebaut haben. Sie haben verstanden, was es heisst, sich vertraut zu machen, was es heisst, etwas von seinem Leben für den anderen, der traurig ist, einzusetzen. *Amen*

